

Der Kapitän der Bogenschützen, der rothaarige Schotte, antwortete grimmig: «Der treibt in der Loire. Das Haus der Guise wird Ew. Majestät nicht mehr lästig fallen.»

Der König zog die Schultern hoch und drückte ein parfümiertes Tüchlein an seine Lippen.

«Wer hätte zu denken gewagt, daß der grobe Bär und der schlaue Fuchs zu gleicher Zeit und durch einen einzigen Köder in die Falle gelockt würden?»

Nach diesen Worten lief der König schrill lachend nach der Kammer seiner Mutter hinauf.

Die alte Frau lag auf dem Bettrand. Ihre Augen glänzten in dem lederartigen Gesicht; ihre Hand hielt noch den Ebenholzstock, mit dem sie das Zeichen geklopft hatte.

«Es ist geschehen,» flüsterte der König seiner Mutter zu.

«Ha, ha, ha,» hohnlachte die Königin, ihre Worte unterstreichend mit dem Klopfen ihres Stockes. «Nun hoffe ich aber, daß du mich nicht mehr eine alte, unnütze Frau nennen wirst, die dir nicht zu helfen vermag. Ich werde sterben. Henri, sterben — ich werde nur noch ein paar Tage leben, aber ich habe dich befreit vom Haus der Guisen.»

«Und was erhält Diana de Favart zur Belohnung?» fragte der König.

Es war nicht nötig, diese Frage zu beantworten. Das junge Mädchen flüchtete, mit ihrem Bruder vom Hof, der ihr plötzlich als ein Vorhof der Hölle erschien, und in einem strengen Kloster tat Diana Buße für ihren unbewußten Verrat mit einem Leben strenger Selbstzucht und Enthaltung.

Eine Königin spielt mit der Liebe und . . gewinnt!

Rasche Winde jagten hohe, weiße Wolken an einem schönen Oktobermorgen am azurblauen Himmel. Ein junger Mann passierte die Grenze des Königsreichs Leon.¹⁾ Er war in Begleitung eines Dieners und trug sehr einfache Kleidung. Dem Aeußern nach konnte er gelten für einen Angestellten in einem kleinen Kaufhaus.

Er war ungefähr neunzehn Jahre alt, aber sein ausdrucksvolles, hübsches Gesicht, das von langen, dunkelblonden Locken beschattet war, trug den Stempel außergewöhnlicher Energie und Entschlossenheit. Seine hellen, grauen Augen warfen untersuchende Blicke links und rechts vom Wege und nach rückwärts. Der Diener lief in einer ehrerbietigen Haltung hinter ihm her, aber als die Sonne drückend heiß zu werden begann, winkte der innere Mann seinen Reisebegleiter zu sich in den Schatten eines Korkeichengebüschs am Wegrand.

Nachdem er ein Stück Brot und Käse nebst einer Flasche Wein aus seiner Reisetasche genommen, teilte er diese einfache Mahlzeit mit seinem Diener, während er sagte:

«Was für Aussichten auf Erfolg gibst du mir?»

«Sehr gute, wie Sie ja wissen, Herr.»

«Das freut mich, denn dies ist das schwierigste Unternehmen meines Lebens. Du weißt, daß ich immer vorsichtig gewesen bin, und . . . vielleicht täte ich jetzt besser daran, umzukehren.»

«Aber Ihr wißt doch wohl,» antwortete der Diener, «daß Ihr das nicht tun würdet.» Er blickte seinen Herrn scharf an.

¹⁾ Leon ist ein altspanisches Königreich, das den westlichen Teil der altkastilianischen Hochebene umfaßte. Es ist jetzt verteilt in die Provinzen Leon, Zamora und Salamanca.

indem er dies sagte. Es war ein hageres, schmales Männchen im mittleren Alter. Seine Art war gutmütig und untertänig, dennoch wie bei jemand der gewohnt ist, selbstbewußt zu handeln.

«Der König ist schwach,» murmelte der Jüngling, «derweil das Königtum einem Bürgerkrieg zum Raub fällt. Weder Gesetz noch Gebot haben Geltung. Wir können ins Gefängnis geworfen oder ermordet werden. Es ist nicht klug von uns, hier verkleidet als zwei Minestrels oder Troubadours umherzugehen, und dennoch . . . dennoch . . .»

«Und dennoch,» vollendete der Diener die Worte seines Herrn, «dennoch werdet Ihr weiter gehen, Eurer Bestimmung entgegen, stets vertrauend auf die Liebe einer Frau. Und es gibt auf der Welt nichts, in das Ihr mehr Vertrauen haben dürft.»

Die kurze Hitze des klaren Herbsttags war vorbei, als die beiden Reisenden die Tore der schönen Stadt Valladolid vor sich sahen. Als sie das Tor der Stadt erreicht hatten, gab man ihnen die Straße frei, weil sie vorgaben, vom Dominikanerkloster St. Joseph in Leon eine Botschaft zu tragen an den Abt desselben Ordens in Valladolid. Der ältere der beiden gab sich zu erkennen als Priester, der in Bürgerkleidern reise, um nicht belästigt zu werden von herumziehenden ungläubigen Mauren.

Scharf und neugierig um sich blickend in der fremden Stadt, folgte der junge Mann, der nun nicht mehr der Befehlende war, seinem Reisebegleiter durch die düsteren Straßen der spanischen Stadt, bis sie vor den schweren Portalen des Klosters St. Joseph standen.

Nachdem sie die schwere Glocke gezogen hatten, wurde das Guckloch im Tor geöffnet. Sie wechselten ein Zeichen mit dem Türhüter, darauf betraten die beiden Reisenden den Hof des Klosters, in dessen Mitte ein Springbrunnen sein Wasser in ein Marmorbecken fallen ließ, das von Bäumen beschattet war.

Der Türhüter geleitete sie schweigend nach der einfachen Kapelle, die zum Kloster gehörte und die im Schatten einer riesigen Libanonzedern stand: ein Kreuzfahrer hatte sie als junges Bäumchen vor Jahren aus dem Heiligen Lande hergebracht.

Der Jüngling schritt über die Schwelle der Kapelle mit der entschlossenen Bewegung von einem, der seinem Schicksal mutig entgegentritt. Er sah vor sich hin in das Dunkel, das durch ein schwaches Licht aus einem Fenster gemildert wurde.

Zwei tief verschleierte Frauen standen wartend am Altar. Eine derselben trat sogleich hervor und reichte dem Jüngling, nachdem sie den Schleier zurückgeschlagen, die Hand. Der Jüngling fiel aufs Knie und bedeckte die schlanken Finger mit Küssen.

«Du hältst dein Versprechen,» flüsterte sie und er antwortete: «Und du hältst das deine!»

«Steh auf, Ferdinand,» sprach sie, «und laß mich deine Augen sehen. Dies ist für uns beide ein großer Augenblick. Du riskierst etwas, ich alles.»

Ferdinand von Arragonien erhob sich und fragte ängstlich: «Du hast keine Aussicht, die Zustimmung deines Bruders zu erhalten?»

Die Schwester des Königs schüttelte ihr Haupt. «Nein,» antwortete sie, «und ich zweifle sehr, ob es mir glücken wird. Aber,» fügte das junge Mädchen feurig hinzu, «das hat keine Bedeutung. Alles, was ich verlange, ist deine Liebe.»

«Und die gelobe ich dir,» sagte der Jüngling tief bewegt. «Für ewig und allzeit.»

(Fortsetzung folgt.)

